

„Ich bin der Welt abhandengekommen“

Musiker erzählen über ihre Begegnungen mit Sterbenden und dem Tod.

Das Ensemble Immortales wurde von den Leipziger Musikerinnen Agnes Reuter und Sonja Riedel im September 2010 gegründet. Mit dem Sänger und Dirigenten Stephan Gogolka und der Sopranistin Johanna Krumin vervollständigte sich das Ensemble.

Aufgrund persönlicher Erfahrungen wuchs die Idee, Musik an Orte zu tragen, wo ihre heilende und lebensbejahende Wirkung den Menschen in einer besonderen Weise helfen kann. So veranstalten die Musikerinnen in regelmäßigen Abständen in Zusammenarbeit mit Hospizen und Palliativstationen Konzerte, spielen aber auch innerhalb einer persönlichen musikalischen Begegnung direkt in den Patientenzimmern.

Aus der Idee, Musik zu einer Brücke zwischen Leben und Tod werden zu lassen, wuchs das Interesse, zusammen mit weiteren Musikern diesen Gedanken auch in Konzertsäle und Kirchen hineinzutragen. So spielt das Ensemble Immortales inzwischen in verschiedenen Formationen: in kammermusikalischer Besetzung (Streichquartette und Quintette), als Salonorchester (Salon „Los Immortales“) und als klassisches Kammerorchester. Innerhalb dieser verschiedenen Besetzungen finden sich im Ensemble Immortales Mitglieder des Gewandhausorchesters Leipzig, des MDR Sinfonie-Orchesters, der sächsischen Bläserphilharmonie sowie freie Musiker zusammen, um mit großer Freude, Hingabe und persönlichem Engagement jenseits einer hierarchischen Routine im Miteinander den Geist der Musik zu suchen.

Geschenk aus dem Krankenzimmer

JOHANNA KRUMIN

Gerade noch in der S-Bahn vergeblich einen Sitzplatz gesucht – jetzt im Rollstuhl am Aufzug des Pflegeheims, spüre ich die eigenen Beine genauso wie die Scham darüber. Der Fahrer im Fahrstuhl muss rückwärts heraus rangieren, die geistig Behinderte weicht nicht aus, der Rollstuhl, der in den Fahrstuhl möchte, kann den Türstopper nicht erreichen. „Was sage ich“, kreist in meinem Hirn, wenn ich gleich der Frau gegenüber treten werde, die 18 Jahre meines Lebens begleitet hat. 19 werden es kaum werden.

Musiker studieren lange, mit dem Körper Gefühle auszudrücken, und nie hat mich jemand wirklich gefragt „wofür“. Das Unaussprechliche zum Klingen zu bringen, mutierte zum Cremehäubchen auf der Torte, zum Feierabendevent, zur Ablenkung.

Wir sagten nicht viel. Sie hat, kurz bevor ihr Körper sie verließ, jede Note aufgenommen, wie ein Schwamm, vielleicht durchlässiger denn je. Auf der Rückfahrt annoncierien Konzertplakate die Kulturetagen, Kulturbrauereien, ein Kulturmanagement und ein Kulturradio. Die Werbung für Joghurt überlese ich. „Cultus“ (...) meinen sie Gottesdienst auf Etagen, Priesterdienst in einer Brauerei, Seelenbegleitung im Management und Seelenreinigung beim Radio? Warum nicht. Aber was für ein Geschenk, das ich gerade im Krankenzimmer bekommen habe.

Besuch im Hospiz „Villa Auguste“ Leipzig: eine unglaublich Begegnung

STEPHAN GOGOLKA

Vor dem ersten Besuch im Hospiz war ich etwas unruhig. Denn ich wusste absolut gar nicht, was mich erwarten würde. Ich dachte an eine überfüllte Pflegestation im Altenheim. Denn das kannte ich noch aus meiner Zeit im Zivildienst. Seit damals hatte ich aber kein solches Heim von innen gesehen und wusste auch nicht, wie es gelingen könnte, den vielen Menschen dort Musik näherzubringen, und ob es überhaupt von den Bewohnern gewünscht wird. Umso überraschter war ich, dass es sich um ein kleines Haus mit wenigen Bewohnern handelte, und dass auch nur sehr wenige in den Aufenthaltsraum kamen. Also spielten wir einige Titel aus unserem Konzertrepertoire, und den anwesenden Menschen gefiel alles, was wir ihnen vorspielten. Da es gerade Adventszeit war, sangen wir auch noch einige Lieder gemeinsam mit unserem Publikum. Natürlich fragten wir immer zuerst, welches Lied denn bekannt sei und welche Lieder gemeinsam erklingen sollten.

Aber die unglaublichste Begegnung war schließlich jene auf einem der Patientenzimmer. Dort lag eine Frau, der

Durch die Kraft der Musik gelingt es, mit jedem Publikum zu kommunizieren, das dankbar und aufmerksam zuhört, selbst wenn es schon nicht mehr ganz Teil von dieser Welt ist.



© Jens Röttsch

Ensemble Immortales

bei den ersten Tönen der Musik Tränen über ihr Gesicht liefen. Eigenartigerweise ließen uns diese Tränen aber weiter spielen und singen, und auch die Frau beruhigte sich und wurde nach und nach gelöster und entspannter. Da wurde mir auch noch mal ganz deutlich, warum wir an genau diesen Ort gekommen waren. Durch die Kraft der Musik gelingt es, mit jedem Publikum zu kommunizieren, das dankbar und aufmerksam ist, selbst wenn es schon nicht mehr ganz Teil von dieser Welt ist.

Der Tod ist nicht Teil unseres Gesellschaftssystems

SONJA RIEDEL

Als mein Vater die Diagnose Krebs erhielt, war er von einem Moment auf den anderen nicht mehr der, der er einmal war. Als stolzer Mann, der immer kämpfte, die Familie managte und in jeder noch so verfahrenen Situation einen Ausweg fand, war er von einem Moment auf den anderen auf sich zurückgeworfen. Nach außen hin hielt er seinen Kampfgeist weiter aufrecht. Aber wie sah es in ihm aus?

Er konnte und wollte nicht mit anderen über seine Ängste sprechen, geschweige denn über all die jahrealten ungefühlten Emotionen, die nun alle diesem Todesurteil an die Oberfläche folgten. Panik, Hass, Zorn, Ohnmacht, Scham – und Schuldgefühle, Verbitterung, Verzweiflung und Angst. Seine einzigen wirksamen Medikamente waren die Liebe und die Musik.

Musik, mit Liebe und Aufmerksamkeit gespielt, überträgt eine starke transformierende Kraft. Die des Vergebens, des Loslassens, des Annehmens und des Gehkönnens.

Mehrere Monate lief er jeden Tag zehn Kilometer allein durch die Natur. Der Discman mit „Adagio for Strings“ von Samuel Barber war sein einziger Begleiter. Er starb mit Frieden im Herzen, leicht und glücklich an seinem Lieblingsort bei seinem liebsten Menschen.

Victor Hugo: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ Der Tod ist nicht Teil unseres Gesellschaftssystems. Die meisten Menschen sind überrascht, dass sie sterben.

Die damit verbundenen Emotionen sind erdrückend. Viele wollen und können darüber nicht sprechen, weigern sich, diese Emotionen zu fühlen. Musik, mit Liebe und Aufmerksamkeit gespielt, überträgt eine starke transformierende Kraft. Die des Vergebens, des Loslassens, des Annehmens und des Gehkönnens. Sie wirkt direkt auf den Puls, die Atmung, die Biochemie des Körpers. Der Hörsinn ist der erste Sinn, der sich beim Menschen entwickelt und der letzte, der schwindet, wenn man stirbt. Für mich ist es ein großes Geschenk, eine ehrenvolle Verantwortung, mit den Menschen, die ich liebe, diese Gabe teilen und weitergeben zu dürfen.

Und dann war er fortgegangen!

AGNES REUTER

Ich hatte ein einschneidendes Erlebnis im Jahr 2010. Mein Mentor und Lehrer lag im Sterben. Krebstumore in allen Organen, die größten in der Lunge. Er war Asthmatiker und hatte große Angst zu ersticken. An einem schwülen Sommerabend sah ich ihn zum ersten Mal nach langer Zeit wieder. Er lag in einem muffigen, schlecht gelüfteten Krankenzimmer, ganz allein, das Gesicht aufgedunsen. Er befand sich in einem unruhigen Morphiumdämmerzustand. Erschüttert von seinem Anblick, versprach ich ihm, wiederzukommen. Am nächsten, unerträglich heißen Nachmittag kam ich wieder – mit meiner Geige. Mit einem beklommenen Gefühl trat ich an sein Bett. Ich las ihm Briefe von seinen Schülern vor. Und dann packte ich meine Geige aus. Ich spielte für ihn sein Lieblingsduett von Wolfgang Amadeus Mozart und bat ihn, sich seine Bratschenstimme einfach dazuzudenken. Seine Augen waren geschlossen, aber ich hatte das Gefühl seiner absoluten Präsenz im Raum, er schlief nicht. Nach der Musik setzte ich mich zu ihm, nahm seine Hand und sagte ihm, ich würde ihn jetzt loslassen. Seine Atemzüge wurden schwächer, die Pausen dazwischen länger. Eine große Stille breitete sich im Raum aus. Und dann war die Pause endgültig. Er war fortgegangen. Er ist nicht erstickt. ▀

Kontakt Ensemble Immortales:
info@ensemble-immortales.de